



Sven Leist
Geschäftsführer

*Das erste gemeinsame Jahr in der neuen Struktur der **AWO Betreuungsdienste gGmbH** neigt sich dem Ende zu. Für ein abschließendes Fazit ist es noch etwas früh - aber es zeigt sich bereits jetzt schon recht deutlich, dass wir die zu Jahresbeginn gestellten inhaltlichen und wirtschaftlichen Ziele erreichen werden.*

Dies sollte für ein gesundes Unternehmen selbstverständlich sein und kann daher auch nicht sonderlich überraschen. Allerdings war die Erweiterung unserer Gesellschaft zu Jahresbeginn von knapp 50 auf über 260 Mitarbeiter kein „selbstverständliches“ Wachstum und daher mit erheblichem Risikopotential verbunden.

Doch Dank der engagierten Arbeit aller Mitarbeiter unserer Firma und dem notwendigen Quäntchen Glück blieben alle denkbaren „Katastrophen“ aus.

Es ist in unserer Firma schon ein guter Brauch, ein erfolgreiches Geschäftsjahr mit einer kleinen Feier zu würdigen.

Ich freue mich daher, Sie auch in diesem Jahr möglichst zahlreich bei unserem Betriebsfest am 9.12.2005 im „Waldschlößchen“ Kyritz begrüßen zu dürfen.

Computer in der Sozialarbeit - Fluch oder Segen ?

Lange Jahre war der soziale Bereich einer der wenigen Wirtschaftsbereiche in Deutschland, wo der Eindruck entstand, die Computerinvasion würde nur am Rande, z.B. in der Verwaltung, zum Tragen kommen. Soziale Arbeit galt als „Beziehungsarbeit“ und daher für den Einsatz von Computern als ungeeignet.

Diese Auffassung verdrängte allerdings die Tatsache, dass soziale Arbeit eben nur zum Teil direkte Beziehungsarbeit ist. Nicht unwesentliche Anteile werden durch den sogenannten „Papierkram“ in Anspruch genommen. In diesem Bereich sind aber die Anforderungen in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

Die Kostenträger erwarten immer qualifiziertere Pläne und Berichte als Leistungsdokumentation, die Nachweis- und Prüfungsaufgaben steigen stetig an und gleichzeitig werden die zugestandenen Zeiträume immer knapper. Man kann diese Ökonomisierung der sozialen Arbeit bedauern - man wird sie aber als Realität akzeptieren müssen.

Zur Erledigung dieser wachsenden Ansprüche könnte ein soziales Unternehmen mit dem Ausbau der Verwaltungsstruktur reagieren, z.B. mit der Einrichtung von Schreibbüros für das Berichtswesen oder aber Kassenbüros zur Verwaltung diverser Finanzströme.

Da der Kostenträger die wachsenden Qualitätsanforderungen in der Regel ohne zusätzliche Finanzierungen abfordert, müsste eine solche Struktur notwendiger Weise auf Kosten der direkten Betreuung ausgebaut werden.

Allerdings wird dabei die Effizienz kaum gesteigert, denn es kommt in einer solchen Struktur zwangsweise zu doppelten und dreifachen Arbeitsgängen: jeder Bericht, der im Schreibbüro (ab-)geschrieben werden soll, muss ja zunächst im Betreuungsbereich formuliert werden. Jede Buchung, die im Kassenbüro nachvollzogen werden soll, muss vorher in einem Kassenbuch erstellt werden.

Es wird deutlich, dass ein solcher Weg langfristig in die Sackgasse führen muss.

Daher kann ein soziales Unternehmen sinnvoller Weise nur derart reagieren, dass die ohnehin in den Betreuungsbereichen anfallenden Vorgänge auch unmittelbar vor Ort erfasst werden, und zwar sofort in digitalisierter Form. Nur so kann Mehrfacharbeit erspart werden.

Für Mitarbeiter, die bislang keine oder nur wenige Erfahrungen mit der Rechentechnik hatten, ist das zunächst eine erhebliche Mehrbelastung. Allerdings relativiert sich dieser Aufwand mit dem Grad der zunehmenden Sicherheit im Umgang mit dem Computer. Ab diesem Zeitpunkt ergibt sich nun auch für den betreuenden Mitarbeiter ein echter Zeitgewinn, denn der Computer addiert z.B. Kassenbelege definitiv schneller und fehlerfrei. Berichte am Computer lassen sich leichter korrigieren bzw. ergänzen als handgeschriebene Dokumente, usw..

Eine solche Arbeitsstruktur kann außerdem erhebliche Effekte für die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter schaffen, denn die Verlagerung der Verantwortung auf die „Basis“ schafft gleichzeitig größere Gestaltungsspielräume und macht die Handschrift des Mitarbeiters für „sein Produkt“ erkennbarer.

Um diese Qualität zu erreichen ist neben strukturellen Voraussetzungen (Budgetverantwortung, flache Leitungshierarchie, Vernetzung aller Wohngruppen) natürlich auch eine geeignete Softwareplattform erforderlich.

In unserer Firma haben wir dazu das Produkt „SINFONIE“ installiert.

Derzeit sind an unserem System bereits über 35 Arbeitsplätze angeschlossen - für das Jahr 2006 werden nahezu alle noch fehlenden Bereiche gleichfalls angebunden.

Sven Leist

Der AWO-Verbund in Friesack

Gemeindeintegrierte Sozialarbeit

Aus einer Initiative zur Organisation eines Ferienlagers bildete sich 1991 der AWO Ortsverein Friesack e.V.

Verstand sich der Verein zunächst als rein ehrenamtlicher Träger für gelegentliche Projekte im Kinder- und Jugendbereich kamen schon sehr schnell weitere Aufgaben hinzu. Den Anfang machte dabei die „AWO-Hütte“, eine damals leerstehende Baracke, aus der mit viel Engagement eine Kinder- und Jugend-begegnungsstätte wurde, welche bis heute betrieben wird.

Unmittelbar darauf übernahm der AWO Ortsverein die Trägerschaft des örtlichen Asylbewerberheims und damit seine erste „entgeltliche“ Einrichtung. Dieses Objekt wurde bis 1994 betrieben und nach Änderung der Asylbewerberpolitik in Deutschland in ein regionales Obdachlosenhaus umgewandelt.

Die ersten Erfahrungen in der Behindertenarbeit sammelte der Ortsverein mit der Errichtung einer stationären Wohngemeinschaft für behinderte Menschen, welche sich seit 1994 im Rahmen üblicher Wohnungen in einem lokalen Wohngebiet befinden. Hier leben seitdem Menschen mit geistigen Behinderungen, welche vorher in den Landeskliniken Brandenburg bzw. Neuruppin lebten. Zwei 5-Zimmer-Wohnungen bieten den acht Bewohnern eine grundlegend neue - weil normalisierte - Lebensqualität. Tagsüber besuchen die Klienten die WfbM. Jedem einzelnen Klienten wird je nach seiner individuellen Persönlichkeit ein Höchstmaß an Selbständigkeit und Selbstverwirklichung ermöglicht. Dazu wird ganz bewusst das kleinstädtische Umfeld einbezogen und zielgerichtet genutzt. Die Klienten können so z.B. nicht nur die o.g. AWO-Hütte als Freizeittreff nutzen, sondern haben mit Unterstützung der Betreuer auch andere lokale Einrichtungen, wie z.B. die Bibliothek oder die Begegnungsstätte der Sozialstation für sich nutzbar gemacht. Für die Friesacker Bevölkerung ist es heute etwas sehr

normales, den behinderten Menschen in ihrem Wohngebiet oder beim Einkauf zu begegnen.

Fünf Klienten wurden durch die intensive Förderung bereits in der Lage versetzt, in das ambulant betreute Einzelwohnen zu ziehen.

Mit dem Familienprojekt, gegründet 1998, ging der Ortsverein einen Weg, wie er bis dato fast einmalig war: Für Eltern mit geistiger Behinderung und deren Kindern wurde ein stationäres

getrennt lebenden Kindern und Eltern, ermöglicht, Besuchskontakte anzubahnen, wiederherzustellen oder weiterzuführen.

Ein inzwischen sehr breites Angebot der AWO ist die ambulante Betreuung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in Friesack. In der Stadt befinden sich zwei Wohngruppen für insgesamt zehn Menschen und weitere neun Menschen werden derzeit in ihrer eigenen Wohnung betreut.

Ziel ist es auch hier, die Eigenständigkeit der Klienten zu fördern und Hilfe zu einer möglichst selbständigen Lebensführung zu geben.

Aus der Situation der unzureichenden Tagesstruktur für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ergab sich die Notwendigkeit, ein Beschäftigungsprojekt einzurichten, auch wenn es dazu bislang keine Refinanzierung gab.

Ebenso wurde im April 2002 ein Kontakt-Kaffee eröffnet, in dem sich nicht nur die von der AWO betreuten Menschen treffen, miteinander kommunizieren und sich

austauschen können, sondern auch andere Bürger der Stadt die Möglichkeit zur Begegnung haben.

Insgesamt werden in Friesack heute neben den 16 stationär betreuten Klienten 34 Menschen ambulant betreut. Da all diese Betreuungen dezentral in über den Ort verteilten Wohnungen stattfindet und es somit zu sehr normalisierten und integrierten Zusammenhänge kommt, konnte eine hohe Akzeptanz der AWO im Ort aufgebaut werden.

Dies wird dadurch unterstützt, das die AWO im Ort „Flagge“ zeigt und bei allen nennenswerten Stadtereignissen aktiv teilnimmt. Gleichzeitig bestehen enge Kooperationsbeziehungen zu anderen lokalen Trägern bzw. Institutionen. In dem dadurch entstehenden lokalen Netzwerk finden sich immer wieder neue Möglichkeiten zur Integration der von uns begleiteten Menschen.

Mario Grohs / Michèle Franklyn



Das AWO-Hopsekissen bei einem Friesacker Straßenfest

Foto: Leist

Angebot zur Ermöglichung eines gemeinsamen Familienlebens errichtet. Bislang war es fast immer üblich, Kinder und Eltern mit geistiger Behinderung zu trennen.

Auch dieses Projekt stellt sich räumlich als ein „normales“ Wohnhaus dar, wobei jede der derzeit vier Familien eine eigene Wohnung bewohnt. Es handelt sich überwiegend um allein erziehende Mütter und ihre Kinder. Die Betreuung umfasst 24 Stunden. Im Haus schläft ein Nachtbereitschaftsdienst.

Der Schwerpunkt des Familienprojekts liegt in der begleitenden Elternschaft. Aus dem Projekt heraus ergaben sich auch hier Förderfortschritte, welche es ermöglichten, das heute zwei Familien mittlerweile ambulant betreut werden.

Ein weiteres soziales Angebot in diesem Haus stellt der „begleitende Umgang“ dar. In Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle des AWO-Kreisverbandes Havelland e.V. wird in vom Jugendamt vermittelten Problemfällen

Was sonst noch so passierte....

Kurzberichte

Wittstock

Die erste „Qualitätskontrolle“ in unserer Gesellschaft wurde durch die MitarbeiterInnen der Wohnverbände in Wittstock erfolgreich gemeistert.

Wurden unsere Einrichtungen bislang vor allem durch die Heimaufsicht geprüft, so kommt seit kurzem eine weitere Kontrollmöglichkeit hinzu: die Qualitätskontrolle durch den Kostenträger. Der Schwerpunkt dieser Überprüfung liegt in der Fragestellung, ob die in der Leistungsvereinbarung formulierten Kriterien durch den Träger und die Mitarbeiter erfüllt werden. Sechs Prüferinnen aus dem Landesamt für Soziales und Versorgung waren aus Cottbus angereist, um einen Tag lang alle relevanten Fragen zu klären. Neben der Überprüfung der Personalstruktur fanden auch Begehungen der Wohnbereiche und gezielte Mitarbeitergespräche statt.

Inzwischen liegt uns der Entwurf des Prüfungsprotokolls vor. Darin findet sich das Fazit des Auswertungsgesprächs wieder, in welchem dem Wittstocker Einrichtungsverbund eine gute bis sehr gute inhaltliche Arbeit und die nahezu vollständige Einhaltung der Leistungsvereinbarungen bestätigt wurde.

Die Geschäftsführung bedankt sich an dieser Stelle bei den MitarbeiterInnen für dieses positive Ergebnis.

sl

Rathenow

Seit September 2005 hat unsere Gesellschaft einen weiteren Standort erschlossen. Nunmehr bieten wir auch in der Kreisstadt des Havellandes unsere sozialen Dienstleistungen an.

Als erstes Projekt wurde eine Betreuungsstelle für ALG II-Empfänger eingerichtet. Hier werden künftig Bürger betreut, bei welchen auf Grund psychosozialer Beeinträchtigungen Vermittlungshemmnisse bestehen. Ziel ist die Wiederherstellung der Vermittlungsfähigkeit auf den ersten Arbeitsmarkt.

Dazu wird in Folge die Betreuungsstelle durch ein Beschäftigungsprojekt ergänzt, damit dem Klientel ein Erprobungsumfeld

angeboten werden kann.

Gleichzeitig hat unsere Firma in Rathenow ein Kontaktkaffee eröffnet, um Menschen mit Behinderungen eine Kommunikations- und Anlaufstelle zu bieten.

In Kürze werden wir in Rathenow auch die ersten ambulanten Betreuungen übernehmen und diesen Bereich sukzessive ausbauen.

mf

Prenzlau

Zu einer willkommenen Abwechslung im Leben der Bewohner unserer Einrichtung gehören die Feste und Feiern. In diesem Jahr gab es eine Premiere: Die Betreuer und Bewohner hatten gemeinsam ein Kürbisfest organisiert. Dazu wurde der Saal festlich geschmückt und mit Kürbissen der verschiedensten Arten dekoriert.

Zu Beginn gab es ein Abendessen mit belegten Stullen und einer Kürbiscremesuppe. Anschließend durfte bei flotter Discomusik getanzt werden. Den Höhepunkt des Abends bildete eine Preisverleihung für den am schönsten gestalteten Kürbis. Es hatten sich nämlich alle Wohnbereiche am ausgerufenen Wettbewerb beteiligt.

Die Jury hatte es sehr schwer, sich zwischen „Harry Potter“, „Familie Gänseklein“, „Camilla von Hohenstein“, und allen anderen originell gestalteten Kürbissen zu entscheiden. So gab es für alle Beteiligten kleine Präsente.

Bei Spiel, Spaß und Tanz klang unser erstes Kürbisfest aus.

pb



Kürbisfest in Prenzlau

Lindow



Der Neubau in Lindow

Die Bauarbeiten in Lindow für die neue Wohnstätte gehen zügig voran. Damit liegt das Projekt im Zeitplan, so das mit einem bezug um die Jahreswende gerechnet werden kann.

Die neue Wohnstätte wird zwei Wohngruppen für je acht Bewohner beinhalten. Gemäß unserem Konzept der Normalisierung werden diese Wohngruppen so gestaltet sein, dass die Gruppen nahezu autonom agieren können. Das bedeutet, das es keine Zentralversorgungssysteme geben wird - jede Gruppe verfügt z.B. über eine eigene Küche und auch über einen eigenen Waschmaschinenraum. Somit werden alle üblichen Abläufe eines Alltagslebens integraler Bestandteil des Gruppenlebens.

Nach der Fertigstellung des Neubaus erfolgt eine Teilsanierung des jetzigen „Bettenhauses“, um auch in diesem Gebäude ähnliche Strukturen anbieten zu können.

Insgesamt bleibt es bei der Kapazität von den derzeit angebotenen 32 Plätzen - die Investition ist also ausschließlich auf die qualitative Verbesserung der Lebensbedingungen der Lindower Bewohner gerichtet.

Ein Wermutstropfen in der Vorfreude auf das neue Haus ist die vom LASV eingeforderte Einstellung des jetzigen Förder- und Beschäftigungsbereiches.

Trotzdem soll das Angebot für die Bewohner künftig fortgeführt werden, nunmehr als „interne“ Tagesstruktur. Derzeit laufen die Verhandlungen mit dem Kostenträger unter der Zielsetzung, dafür auch ausreichend Personal refinanziert zu bekommen.

ad

Altersvorsorge

Betriebliche Lösungen sind im Kommen

Im Jahr 2015 wird jeder Fünfte älter als 80 Jahre sein. Auf je drei Erwerbstätige kommt dann ein Rentner. Zwangsläufige Folge: Die nach dem Umlageverfahren arbeitende staatliche Rente wird immer weniger in der Lage sein, einen komfortablen Ruhestand zu sichern. Ziel der Rentenreform zum 1. Januar 2002 war es daher, die gesetzliche Rente zu entlasten. Zur Stärkung der privaten Altersvorsorge führte die Bundesregierung die staatlich geförderte „Riester-Rente“ ein, außerdem hat jeder Arbeitnehmer seitdem das Recht, einen Teil seines Einkommens in eine steuerlich begünstigte betriebliche Altersvorsorge umzuleiten.

Während sich die Riester-Verträge nur schleppend verkaufen, sind betriebliche Lösungen klar auf dem Vormarsch. Doch das Potenzial ist bei weitem nicht ausgeschöpft: Erst rund 40 Prozent der Arbeitnehmer verfügen über eine Betriebsrente - das ist angesichts der staatlichen Förderung nicht erklärlich.

Dabei machen die „neuen“ Betriebsrenten aus Entgeltumwandlung erst den kleineren Teil aller Vereinbarungen über eine betriebliche Altersvorsorge aus, weit überwiegend sind dies Pensionszusagen von Großunternehmen. Hinzu kommt noch: „Selbst in den Unternehmen, die seit der Rentenreform eine Pensionskasse eingerichtet haben, haben im Schnitt erst zehn Prozent der Mitarbeiter einen Vertrag unterschrieben“, erklärt Michael Harder, Leiter Financial Services

Norddeutschland der Allianz Lebensversicherung. Nach seiner Ansicht liegt dies nicht zuletzt daran, dass noch immer sehr viele Bundesbürger ihre Ansprüche aus der gesetzlichen Rente weit überschätzen.

Dabei bringen die neuen Regelungen zur Entgeltumwandlung den Arbeitnehmern klare Vorteile: Die Mitarbeiter brauchen das in die betriebliche Altersvorsorge fließende

diesem Vorsorgesystem anzuschließen. Bezogen auf die Situation vor der Neustrukturierung haben 27 von etwa 64 Mitarbeitern einen Vertrag über eine betriebliche Altersvorsorge abgeschlossen. Das sind immerhin rund 42 Prozent der Belegschaft.

Nach vielen Vergleichen, haben wir der Allianz Lebensversicherung, der größten Pensionskasse der Bundesrepublik, den Auftrag gegeben, zusammen mit Herrn Beu von der Innovest AG eine Pensionskasse aufzubauen. Seit März 2004 können die AWO-Beschäftigten die Entgeltumwandlung nutzen. Außerdem beteiligt sich das Unternehmen, vorerst bis Ende 2008, mit einer Förderung von 180,00 Euro jährlich.



Ein 35-jähriger Arbeitnehmer, der 42,00 Euro Netto, plus die vom Arbeitgeber dazugegebenen 15,00 Euro im Monat in die betriebliche Altersvorsorge investiert, hat einen tatsächlichen Sparbetrag von 100,00 Euro im Monat (also mehr als das

Gehalt nicht zu versteuern und müssen darüber hinaus bis mindestens Ende 2008 darauf keine Sozialabgaben abführen.

Wenn diese Vorteile noch weitgehend ungenutzt bleiben, ist nach den Erfahrungen nach, meist die mangelnde Aufklärung bei den Arbeitnehmern schuld daran. Daher hat die AWO Betreuungsdienste gGmbH nicht nur die Voraussetzungen für die betriebliche Altersvorsorge geschaffen sondern informiert auch regelmäßig die Mitarbeiter über die Möglichkeit, sich

Doppelte). Das sind zusätzlich 200,00 Euro mehr Rente ein Leben lang oder 45.000,00 Euro einmalige Kapitalauszahlung. Wenn man bedenkt, dass nur die wenigsten Menschen mehr als 800 Euro gesetzliche Rente erwarten können, dann wird klar, wie wichtig die zusätzliche Altersvorsorge ist.

Deshalb wird in den neuen Teilbetrieben von Wittstock und Prenzlau im November 2005 eine Veranstaltung zur betrieblichen Altersvorsorge stattfinden.

Beu / Leist

Beispielrechnung:			
Ohne betriebliche Altersvorsorge		Mit betriebliche Altersvorsorge	
Bruttogehalt	1.500,00 Euro	Bruttogehalt	1.500,00 Euro
		Altersvorsorgespargen	-100,00 Euro
		Förderung AG	15,00 Euro
Lohnsteuer	125,50 Euro	Lohnsteuer	101,16 Euro
Kranken-Versichg.	116,25 Euro	Kranken-Versichg.	109,66 Euro
Pflege-Versichg.	12,75 Euro	Pflege-Versichg.	12,03 Euro
Renten-Versichg.	146,25 Euro	Renten-Versichg.	137,96 Euro
Arbeitsl.-Versichg.	48,75 Euro	Arbeitsl.-Versichg.	45,99 Euro
Netto-Verdienst.	1.050,50 Euro	Netto-Verdienst.	1.008,20 Euro
		Netto-Eigenaufwand	42,30 Euro